



BERUF AUS BERUFUNG

von Sarah Coppola-Weber

Mit vier Jahren ist Simone Keller zum ersten Mal zu einer Berghütte gewandert, mit sieben hat sie zum ersten Mal dort serviert und mit 13 stand sie erstmals während eines Monats als Hüttenhilfe im Berggasthaus Trift oberhalb von Zermatt im Einsatz. „Servieren hat mir schon immer gefallen, und ich bin gerne unter Leuten“, erzählt die quirlige, fröhliche 38-jährige Deutschschweizerin, die fünf Sprachen spricht und im Sommer jeweils als Hüttenwartin auf der Motterascio-Hütte in der Greina-Ebene wirkt. Und damit ihren Kindheitstraum verwirklichen konnte. Dafür hat sie ihren Job beim Kanton im letzten Jahr an den Nagel gehängt. „Langfristig würde ich gerne im Sommer die Hütte führen und im Winter davon leben können“, sagt sie.

Viele Hüttenwarte würden den Winter über jobben, so hält auch sie sich mit Jobs in der Wechselstube, an der Bar oder beim Kuchenbacken über Wasser. Im vergangenen Rekordsommer hat sie in vier Monaten mehr als 2000 Stunden Arbeit geleistet, war stets von 6.00 bis 22.00 Uhr auf den Beinen, unermüdet. „Mitte August stand mir und meinem Team die Müdigkeit schon etwas ins Gesicht geschrieben“, gibt sie zu. Von wegen Hüttenromantik also? „Man



“Berge verbinden Menschen”

muss sich bewusst sein, dass die Arbeit in der Hütte sehr streng ist und man die Berge fast nur noch vom Fenster aus sieht.“ Wenn überhaupt: „Vom schönen Wetter habe ich während den Sommermonaten kaum etwas mitbekommen.“ Erst im September hatte sie mal Zeit für eine

kleine Wanderung oder ein Bad in einem nahe gelegenen See. Auch ihre Privatsphäre wurde während den Bergmonaten immer weniger: „Ich hätte nicht gedacht, dass es für mich mal schwierig werden könnte, auf engstem Raum mit anderen Menschen zusammenzuleben.“

Für die nächste Saison hat sie schon grosse Pläne – sie möchte nämlich ihre Ideen verwirklichen und Events wie Jazz-Mattineen oder Erzählabende für Kinder anbieten. Auch wird sie wieder ins Personal investieren; während der Hauptsaison packen fünf Leute mit an, ansonsten zwei bis drei. Eine Hütte zu leiten kommt einer Gratwanderung gleich: Regnet es, bleiben die Gäste aus, doch die Angestellten, das Holz für die Heizung und die Lebensmittel müssen trotzdem bezahlt werden. „Am idealsten wären alle drei Wochen zwei Regentage“, lacht die junge Hüttenwartin. Die vergangene Saison hat ihr einiges abverlangt, sowohl beruflich als auch privat, es war ein Potpourri aus schönen und traurigen Momenten, mit dabei das Schweizer Fernsehen mit „SRF bi de Lüt - Hüttengeschichten“. Ein Gast ist abgestürzt und mehrmals musste die Rega gerufen werden. Sie selber hat, im vierten Monat schwanger, eine Fehlgeburt erlitten. Andererseits durfte sie unzählige lässige Begegnungen verbuchen und erfreute sich stets an den unterschiedlichen Leuten, die miteinander am selben Tisch sass. Vom Manager über den Sinnsuchenden, vom 90-jährigen Berggänger bis zur Familie mit Baby. „Die Berge verbinden“, sagt sie überzeugt.

Menschen & Meinungen

Zum 100. Geburtstag von Claudia Lanini in Orselina



Die Jubilarin Claudia Lanini mit ihren vier Kindern

Am vergangenen 13. Dezember feierte Claudia Lanini in Orselina ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin ist gesundheitlich fit, fröhlich und witzig wie schon ihr ganzes Leben lang.

Gerne hört man ihr zu, wenn sie amüsante Anekdoten aus ihrem spannenden Leben erzählt. Ihre vielen Pflegekinder, die sie, neben ihren vier eigenen Kindern, jahrelang als Tagesmutter betreute, besuchen sie auch heute noch öfters.

Geboren in St. Gallen, zog es Claudia schon in jungen Jahren mit der Bahn nach Belgien und England, um die französische und englische Sprache zu erlernen, was zur damaligen Zeit noch sehr ungewöhnlich war. Ebenso exotisch mutet ihre Aktivzeit an, im Militärischen Frauenhilfsdienst (FHD), während des Krieges. Nach ihrer Heirat 1945 übersiedelte sie mit ihrem Mann ins Tessin. Claudia wünschte sich, ihren 100. Geburtstag auch zusammen mit der Spitalbelegschaft der „Clinica Varini“ in Orselina zu feiern, als Dankeschön für die liebevolle Pflege bei ihren mehreren Aufenthalte. Von überall her kamen ihre Lieben, ihre Bekannten, auch der Gemeindepräsident von Orselina, um Claudia zu ihrem seltenen Geburtstag zu gratulieren.

Wir alle wünschen Claudia Lanini Gesundheit und Energie, damit wir noch viel Zeit mit ihr verbringen und lachen dürfen.

Romy Aebli, Brione s/Minusio

“Der fliegende Locarnese”

Bei der Schifffahrt gibt es schon lange den “fliegenden Holländer”, nun haben die SBB im Tessin ihren “fliegenden Locarnese”! Freudvoll und dankbar haben viele Tessin-Reisende im neuen Fahrplan festgestellt, dass täglich zwei IC-Züge von Basel bis Locarno verkehren (Locarno an 10.15 bzw 11.15 Uhr). Es braucht also kein Umsteigen mehr in Bellinzona. Sehr gut und sehr schön. Gemäss Fahrplan fährt aber ab Locarno kein IC nach Norden, da sind alle aufgeführten Verbindungen S20-Züge. Da haben sich wohl auch schon andere gefragt, was mit den beiden IC geschieht. Sie fahren tatsächlich leer, also geisterhaft, eben wie ein “fliegender Locarnese”, aus der Region weg.

Die SBB, die übrigens meine Wortschöpfung loben, geben des Rätsels Lösung: Der eine IC fährt leer nach Lugano, dann als regulärer IC nach Norden. Der andere IC fährt leer vom Locarnese weg und bleibt “geisterhaft” im Tessin bzw. steht zur Disposition für Ersatz- oder Zusatzfahrten.

Jürg Wagner, Ascona

Ampeln statt Kreisel auf der Magadino-Ebene

Der Grossrat hat erst im zweiten Anlauf entschieden, dass in der Magadino-Ebene zwischen Contone und Quartino die Verkehrskreisel für 3,3 Millionen Franken durch Ampeln ersetzt werden sollen. Anstatt die einfache und kostengünstige 80/20-Regel anzuwenden, werden teure, ineffiziente Lösungen gegen den häufigen Stau bevorzugt. Die zuvielen Kreisel, während der Kreisel-Euphorie erstellt, behindern den Verkehr. Die Anwendung der 80/20 Regel würde einfach Abhilfe schaffen, indem alle Kreisel entfernt würden, bei denen 80% des Verkehrs geradeaus fährt.

Verbleiben würden somit wahrscheinlich der Kreisel in Contone (Abzweigung zum Monte Ceneri), derjenige in Quartino (Abzweigung nach Dirinella/Luino) und eventuell derjenige beim Denner/Aldi, der jedoch eventuell wegen der Lastwagen vergrössert werden müsste. Bei der Ampel-Lösung würde der ganze Verkehr immer wieder komplett still stehen und beim Wiederanfahren unnötig zusätzlich die Umwelt belasten. Die Staus wären vorprogrammiert. Spezialisten wie am Gotthardtunnel bringen es locker mit schwachsinnigen Phasen (beide Ampeln rot, beide Ampeln grün, anstatt wie ursprünglich zur Dosierung des Schwerverkehrs angedacht, links ständig grün und rechts abwechselungsweise rot und grün) auch bei noch so kleinem Verkehrsaufkommen zustande, Staus zu produzieren.

Hoffen wir, dass die gute, einfache Lösung sich durchsetzt, ohne dass durch einen schlechten Entscheid aufgrund von undurchsichtigen Modellen wieder einmal Geld in den Sand gesetzt wird.

Dr. Michael und Ingrid Mörgeli, Vairano / Gambarogno

Krankmachender Zuckeraubau wird subventioniert

Zucker sollte nicht vom Staat subventioniert, sondern viel mehr besteuert werden. Denn eigentlich weiss es jeder: Zuviel Zucker ist ungesund und macht krank. Das hat einer meiner Lehrer schon vor über 25 Jahren geschrieben. Die Liste der Erkrankungen, die Zucker mitbegünstigt, reicht von Diabetes, Übergewicht bis zu Krebs und auch Demenz. Noch schlimmer als Rübenzucker sind moderne, im Labor mit Hilfe von gentechnischen Mikroorganismen aus Maisstärke hergestellte Zucker wie Isoglucose. Bleibt bei mir nur die Frage, wo da unser Staat ist. Auch die Krankenkassen müssten doch im Zuge der Kostenexplosion hier mal klar einschreiten. Nein, stattdessen zahlen wir jedes Jahr mehr Krankenkassenprämien, man ist es ja schon gewohnt, und gleichzeitig bekommen die Zucker-Bauern ab 2019 pro Hektar Zuckerrüben noch 300 Franken mehr als bisher, neu 2100 Franken pro Hektar Zuckerrüben. Somit werden riesige Summen für ein ungesundes Produkt einmal mehr uns Konsumenten aus der Tasche gezogen. Wir subventionieren unsere eigenen Krankheiten und ärgern uns dann über steigende Prämien. Aber

für sinnvolle Dinge, die dem Wohl und der Würde der Tiere dienen (bspw. Hörner oder den Naturschutz), fehlt das Geld. Wann werden echte Lebensmittel subventioniert und krankmachende verteuert? Das wäre der korrekte Weg. Aber wer Bio und gesunde vollwertige Nahrung kauft, wird doppelt bestraft. Er zahlt mit seinen Steuern sowohl die teilweise unnötigen Agarsubventionen als auch noch die teureren Bio-Produkte. Nichts gegen den korrekten Preis von guten Lebensmitteln, aber wenn man die Subventionen besser verteilen würde, wäre das langfristig eventuell kostengünstiger und wir alle blieben dabei gesünder.

Erica Bänziger, dipl. Ernährungsberaterin SVDE, Tegna

Eine Riesenbank beim Casinò von Locarno



“Momenti emozionanti” – spannende Momente – verspricht die blaue Bank, welche die Farben des Casinò von Locarno wiedergibt und dieser Tage die Terrasse vor der Spielbank zielt. “Damit sich auch Erwachsene für einen Augenblick wie Kinder fühlen können”, erklärt die Marketingverantwortliche Leila Bigolin Mros die Aktion. Gebaut wurde die 2,3 Meter hohe und 4 Meter lange Sitzgelegenheit von der Schreinerei Perucchi in Losone. Das Casinò Locarno organisiert dazu einen Foto-Wettbewerb, die schönsten Bilder werden mit Preisen belohnt. (Übersetzung tz) www.casinolocarno.ch

Anzeige

Riazzino, 15. Dezember 2018

In unendlicher Liebe, Verehrung und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meinem liebevollen Ehemann

Günther Wilmeroth
10.10.1914 † 15.12.2018

RUTH WILMEROTH
Angehörige und Freunde

Nicora & Vigizzi SA – Locarno-Riazzino